Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K. Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen d.s Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 53 — Lemberg, am 30. Chr stmont (Dezember) 1928 — 7. (21) Jahr

Frontwechsel?

Zum Verständigungsappell Kwiatkowskis.

Wenn die Ausführungen des polnischen Handelsministers Kwiatkowskis vor dem Budgetausschuß des Sejms ehrlich gemeint sind, und es besteht keine Ursache, daran zu zweifeln, so ist ein Frontwechsel vollzogen, der die ganze deutsch-polnische Spannung ein wenig entlasten kann. Wir haben schon seinerzeit zum Ausdruck gebracht, daß der polnische Außenminister in Lugano übers Ziel geschossen hat und selbst schwerlich ein Weg finden kann, um die deutsch-polnischen Beziehungen wieder in normale Grenzen zu bringen. Und es besteht wohl auch darüber Klarheit, daß es auf beiden Seiten einer gewissen Zurückhaltung bedürfen wird, um das Rededuell Zaleskis und Stresemanns zu vergessen. Es wird auch in Zukunft schwer sein, nicht daran zu denken, daß es Gegensätze zwischen beiden Nachbarn gibt, die selbst die besten Wirtschaftsbeziehungen nicht hinwegwischen können. Aber nach den Pressemeldungen auf beiden Seiten, die Schärfe besonders hervorhebend, ist es immerhin ein Fortschritt, wenn Herr Kwiatkowski mutige Worte gefunden hat, um die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen aufs reale Gleis zu schieben. Entkleiden wir sie des Für und Wider, so bleibt der Wunsch polnischerseits bestehen, mit Deutschland zum Abschluß eines Vertrages zu kommen, gleichgültig, ob es nur der große oder der kleine Handelsvertrag sein soll.

Der polnische Handelsminister hat auch diesmal unterstrichen, daß Polen auch ohne Handelsvertrag seine Wirtschaft aufbauen und erhalten kann, hat aber gleichzeitig zugegeben, daß eine Reihe polnischer Industriezweige nur ein Scheindasein führen, aufgegeben werden müssen oder zusammenbrechen, falls Deutschlands Fertigfabrikate frei nach Polen eingeführt werden können. Sie existieren nur unter dem Schutzzoll und dieser ist nicht dazu angetan, um Qualitätswaren zu erzeugen. Wir übergehen die Einzelheiten der Ausführungen über die Notwendigkeit enger polnisch-deutscher Wirtschaftsbeziehungen, denn diese sind hier so oft behandelt worden, daß man schließlich nicht mehr weiß, was nun das Wichtigste in diesem Kampfe ist. Wir wollen uns darüber keine Illusionen machen, daß der Weg durchaus nicht so leicht gangbar ist, wie man es aus den Ausführungen Kwiatkowskis entnehmen könnte. Denn zunächst fehlt noch die polnische Rückäußerung zum deutschen Angebot und gleichzeitig meldet der Handelsminister besondere Wünsche, die Deutschland gewähren muß, wenn der Handelsvertrag Wirklichkeit werden soll. Welcher Art sie sind, ist noch nicht gesagt worden, aber es ist klar, daß sie über den Rahmen des deutschen Angebots hinausgehen. Vielleicht ist die Rede des Handelsministers als ein Vorfühler zu betrachten, um mit neuen Forderungen nicht zu überraschen. Offenere Worte wären hier mehr am Platze gewesen. Immerhin ist zu erwarten, daß man auch in Berlin begreifen wird, was für Polen alles auf dem Spiel steht, wenn man eine ehrliche Verständigung will. Denn nach wie vor gibt es in beiden Ländern Kreise, die gerade auf die Differenz der Außenminister ihre Politik aufgebaut haben und die bedeutet praktisch: keinerlei Verhandlungen mit dem Erbfeind. Jedenfalls konnte man solche Töne selbst aus der Regierungspresse herauszulesen, ohne daß man rechtzeitig abgeblasen hat.

Diejenigen Kreise, die heut noch die Behauptung aufstellen, daß beide Staaten auch ohne einen Wirtschaftsvertrag vorwärtskommen und zwar ohne nennenswerten Schaden beweisen nur, daß sie an den Tatsachen vorbeigehen und ganz vergessen, daß die Kosten die Konsumenten in beiden Ländern zu zahlen haben, die ihnen in ihrer nationalen Kalkulator höchst gleichgültig sind, wenn sie selbst nur günstige Vorteile aus der verwickelten Situtation ziehen. Eine Verständigung ist bei gutem Willen möglich, erklärt der polnische Handelsminister und verweist auf Beispiele wie Chorzow und private Ausgleiche, die auf dem Wege von Kompromissen geschaffen wurden. Solche Kompromisse denkt auch der polnische Handelsminister auf anderen Gebieten herbeizuführen und betont, daß Polen weiß, daß es Opfer bringen muß, fordert aber dafür auch Entgegenkommen deutscherseits. Es wird jetzt abgewartet werden müssen, was Polen als Antwort auf die deutschen Angebote wird folgen lassen und sind sie annehmbar, so kommen die Verhandlungen Anfang nächsten Jahres in Fluß. Aber auch hier dürfte vor einem Verständigungsoptimismus gewarnt werden, denn zwischen den Worten des Handelsministers und den harten Angriffen des Außenministers liegen viele Zwischendinge, die vorerst bereinigt werden müssen, wenn man sich Ueberraschungen schon im ersten Stadium der neuen Verhandlungen ersparen will. Es sind schon weit schönere Worte mit der Notwendigkeit der Verständigung gefallen und erwiesen sich doch als Seifenblasen. Man hat zum Beispiel große Hoffnungen auf eine Aussprache der beiden Außenminister in Lugano gelegt, glaubte, daß eine solche Aussprache die Handelsvertragsverhandlungen wieder in flotten Kurs bringen werde und statt dieser gegenseitigen Annäherung sahen wir am Schluß in Lugano einen Scherbenhaufen, der geneigt war, die Verständigung zwischen Deutschland und Polen in weite Ferne zu schieben.

Wir unterstreichen, daß wir zunächst an der Ehrlichkeit des Verständigungswillens des polnischen Handelsministers nicht zweifeln, denn er gehört in der Pilsudskiregierung zu denen, die mehr mit den Realitäten, als den moralischen Sanationen rechnen, wenn er auch bezüglich der polnischen Wirtschaftsentwicklung einem Optimismus huldigt, der ihn schon manchmal gestraft hat. Aber gemessen an den wiederholten Betonungen der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Verständigung, muß man annehmen, daß seine Erklärung in der Budgetkommission nicht ohne das Einvernehmen des Außenministers erfolgt ist und dann würde dieser Rede eine um so größere Bedeutung zukommen. Das Verhalten der Regierungspresse wird uns in den nächsten Tagen darüber belehren, ob der rasche Frontwechsel in einer Woche zwischen den Reden Zaleskis und Kwiatkowskis den Optimismus des letzteren rechtfertigt. War die Rede Kwiatkowskis nur der impulsive Ausdruck seiner theoretischen Wirtschaftsgefühle und ohne Einvernehmen mit Zaleski, dann würde sie nur ein Chaos in der polnischen Innen- und Außenpolitik bedeuten, die gerade im jetzigen Zeitpunkt auf eine Katastrophe hindeuten würde. Lassen wir also die letztere Annahme nicht zu, so ergibt sich, daß Zaleskis Angriffspolitik

selbst im Kabinett nicht die Deckung findet, wie man es in den ersten Tagen der Woche vielfach annehmen konnte.

Die polnische Politik ist leider allzu häufig auf Frontwechsel eingestellt und die Ueberraschungen gehören zu Tageserscheinungen, so daß man auch bei der Beurteilung der Kwiatkowskischen Ausführungen auf diese Tatsachen hinweisen muß. Ist der Verständigungswille innerhalb des polnischen Kabinetts vorhanden, und die Anwesenheit des polnischen Berliner Gesandten Knoll in Warschau lassen eine solche Annahme zu, so wird es jetzt viel an Deutschlands Entgegenkommen liegen, um die Verständigung wieder auf normale Wege zu leiten. Mehr zu erwarten, scheint uns zunächst nicht als berechtigt, denn politische Prophezeiungen sind heut weit weniger am Platze als sie geradezu bezüglich Lugano eine bittere Lehre sind. Warten wir also ab, ob den Worten auch Taten folgen werden, allerdings darf man in Berlin nicht erwarten, daß nun die Zeche allein von Polen bezahlt werden soll. Man muß in Berlin auch die Psychologie der polnischen Politik erkennen und sie mehr als bisher bei den Verhandlungen in Rechnung stellen. Es liegt nicht allein an Polen, wenn die Verständigung nicht vorwärts kommt. Und Deutschland hat trotz der schönen Schlagworte in einer gewissen Presse den Handelsvertrag mindestens so nötig wie Polen.

Politische Nachrichten

Kwiatkowski über den Handelsvertrag

Warschau. Im Haushaltsausschuß des Sejms hat der für die Handelsvertragsfragen zuständige Fachminister, Kwiatkowski, eine Rede gehalten, die die Aussichten des Vertrages auf der Grundlage der jüngsten Besprechungen optimistisch beurteilt. Der Minister suchte darzulegen, daß die deutschen Zollkriegsmethoden schärfer seien als die polnischen. Das ergebe sich schon daraus, daß die deutsche Ausfuhr nach Polen in der letzten Zeit allen Kampfmaßnahmen und auch der polnischen Zollaufwertung zum Trotz rasch gewachsen sei, viel rascher als die polnische Ausfuhr nach Deutschland. Auf schärfere Abwehrmaßnahmen habe man polnischerseits verzichtet, um nicht die Verhandlungen zu gefährden. Der vorliegende Holzvertrag, die Einigung über Chorzow und die Verständigung privater Kreise aus beiden Staaten auf verschiedenen Tagungen der letzten Monate seien ein Beweis für die Möglichkeit eines Ausgleichs. Mutige Oeffnung der Märkte beider Länder für die gegenseitige Ausfuhr werde vielleicht diesen Ausgleich auf breiter Grundlage herbeiführen. Die polnische Regierung sei sich darüber klar, daß in diesem Falle manche junge und hoffnungsvolle Industrie ihres Landes nicht mehr lebensfähig bleiben würde. Einen Ausgleich dafür suche sie in der systematischen Förderung der polnischen Landwirtschaft durch Eröffnung eines freieren Absatzes ihrer Erzeugnisse. Unmöglich sei nur eines: der Abschluß eines Vertrages, der Polen ausschließlich kleine Kontingente für seine Ausfuhr gebe, während es Deutschland mit der Meistbegünstigung und anderen grundsätzlichen Zugeständnissen Vorteile großen Umfanges gewähre. Wenn man deutscherseits von Polen einen Erlaß mehrerer hundert Zollpositionen, ferner grundsätzliche Erleichterungen für den deutschen Zwischenhandel, ein weitgehendes Niederlassungsrecht und womöglich gar Frachten- und Hafenzoll-Zugeständnisse wünsche, so müsse Polen entsprechende Gegenleistungen erhalten.

Der Handelsvertrag zwischen den beiden Nachbarn sei einer Notwendigkeit. Das Verständnis dafür sei neuerdings im Wachsen begriffen, aber jedes Entgegenkommen des einen Teiles müsse von anderen selbstverständlich bezahlt werden. Die polnische Regierung wünsche einen raschen positiven Abschluß der Verhandlungen. Die Wirtschaftsentwickelung der letzten Zeit beweise aber, daß Polen, wenn es sein müsse, sich auch ohne diesen Vertrag wirtschaftlich halten und sogar weiterentwickeln könne.

Rumänien hat Treue zu Polen

Bukarest. Bei einem Pressezempfang äußerte sich Außenminister Titulescu über die Politik der neuen Regierung. Er stellte zunächst fest, daß die Wahlen den Beweis erbracht hätten, daß das rumänische Volk sich in freien Wahlen für die nationale Bauernpartei und nicht für die extremen Parteien einsetze. Bezüglich der Außenpolitik erklärte der Minister, er habe nach den Wahlen günstige Nachrichten über die Frage der Auslandsanleihe aus Paris erhalten, die erwarten ließen, daß die Anleihe im Januar aufgelegt werde. Da Rumänien bei der Festsetzung der Reparationsquote benachteiligt worden sei, werde die Regierung bestrebt sein, diesen Nachteil im Verlauf der Verhandlungen der neu zu bildenden Reparations-Sachverständigenkommission auszugleichen. In der Optantenfrage wolle die rumänische Regierung sich mit Ungarn einigen, um fortwährende Reibungen zu vermeiden. Die Verhandlungen über diese Frage nähmen einen durchaus befriedigenden Verlauf. Er hoffe, daß die Einigung mit Ungarn Ende Januar zustande kommen werde.

Die rumänische Regierung nehme auch großes Interesse an der russischen Frage. Litwinow und ein Mitglied des französischen Parlaments hätten Rumänien beschuldigt, daß es einen Krieg mit Sowjetrußland wolle. Das sei nicht ernst zu nehmen. Rumänien habe Rußland einige Male Nichtangriffspakte angeboten. Im Jahre 1927 habe Rumänien ferner mit Frankreich einen Nichtangriffspakt geschlossen und ein Zusatzprotokoll unterzeichnet, demzufolge sich Rumänien verpflichte, Rußland einen Nichtangriffspakt anzubieten. Die rumänische Regierung sei auch jetzt noch bereit, Rußland einen solchen Pakt auf der Grundlage des Status quo anzubieten, um den Frieden zu bewahren.

Auf eine Anfrage über die Beziehungen zu Polen erklärte der Minister, daß der polnisch-rumänische Vertrag defensiven

---

Konrad.

's Liesche

Des Liesche wohn seit Jahr und Tag
Mit Mann und Kindern in der Stadt.
Sie überstand viel Müh' und Plag',
Die ihr die Zeit bescheret hat.

Doch hat der Jahre scharfer Zahn
Auch 's Lieschen herzhaft angenagt,
Verflüchtigt ist der Rosenwahn,
Sie hat sich grün und gelb geplagt.

Doch ihre Kinder machen mit,
Was nur die Zeit erfinden kann:
Den Lippenstift, den Charleston-Schritt
Und Wangen, weiß wie Porzellan . . . .

Und neulich sah ich's Lieschen wieder
Und rief: Was bischt du jung wor, Liesche!
Darauf entgegnet sie mir bieder:
— Ei, Vetter, mol'n euch aach e bische!

Der kämpfende Wald

Wieder fuhr fauchend und pfeifend der Wind durch die Wipfel der alten Bäume, als wollte er sie gleich Streichhölzern knicken. Die Stämme ächzten und bogen sich vor der Wucht des Sturmes, doch sie hielten stand.

Unten im Tal lag friedlich eingebettet das Dorf. Spürte nicht den Sturm noch Wind, denn der Wald schützte es vor jedem Unbill. Jahrzehnte stand der Wald dort auf der Anhöhe, ließ so manchen schweren Sturm über sich ergehen, so manche schlanke Tanne fiel dem Elemente zum Opfer, doch nach jedem Gewitter richtete sich der Wald auf und stand wieder siegreich da . . . . .

Nur am Rande des Waldes merkte man, welchen Kampf der alte Wald ausfocht. Gebrochene Bäume lagen hier, geknickte Zweige und unter dem Gewirre murmelte eine Quelle ihr monotones Lied . . . .

Die hohen Stämme wiegten sich und nickten sich zu: Die da unten können ruhig sein, sie können getrost ihr Feld bearbeiten, wir gewähren ihnen Schutz. Die Dorfleute sprachen vom Walde wie von einem treuen Beschützer und sahen dankbar zum Walde auf, der nicht zuließ, daß ihre Saat auf den Feldern verginge. Es verging eine lange, glückliche Zeit . . . . . Doch eines Tages kamen im Dorfe zwei Herren an und besahen den Wald, maßen

Charakter habe. Wenn aber Polen Rußland angreife, dann sei Rumänien nicht verpflichtet, sich an die Seite Polens zu stellen. Der Außenminister dementierte sodann die Nachricht, daß er mit General Le Rond wichtige Besprechungen gehabt hätte. Er habe ihn überhaupt nicht gesehen. Zum Schluß kündigte Titulescu seinen Besuch in Warschau für die Zeit nach dem 15. Januar an.

Was wird aus dem Deutschtumprozeß?

Warschau. Deutsche Abgeordnete haben im Sejm eine Interpellation eingebracht mit der Feststellung, daß der im Jahre 1922 gegen das Mitglied des Deutschtumsbundes Scherff und einige angeblich Mitschuldige eingeleitete Prozeß noch nicht zu Ende geführt worden ist. Der Deutschtumsbund von Posen und Pommerellen ist bereits im Jahre 1923 verboten worden. Scherff ist, nachdem er zwei Jahre in Untersuchungshaft gesessen hatte, ausgewiesen worden. Sechs Jahre nach Prozeßbeginn ist das Belastungsmaterial gegen Scherff und die Mitangeklagten nicht vollständig. Die Interpellation der deutschen Abgeordneten verlangt jetzt Rehabilitierung und Entschädigung für die benachteiligten Deutschen.

Zaleski über Rheinlandräumung und Minderheitenfragen

Warschau. Außenminister Zaleski, der am Dienstag wieder in Warschau eingetroffen ist, äußerte sich Pressevertretern gegenüber über die polnisch-litauische Verkehrsfrage und beantwortete einige Fragen im Zusammenhang mit den Räumungsverhandlungen und den internationalen Minderheitenverpflichtungen. Auf die Frage, ob die Interessen Polens beiden Räumungsverhandlungen genügend gewahrt seien, antwortete Zaleski, daß sich in dieser Frage nichts geändert und daß Polen keinen Grund zu der Annahme habe, ihm könne von dieser Seite irgend eine Gefahr drohen. Außerdem halte er an den Ausführungen fest, die er dem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ gemacht habe und erinnere gleichzeitig an seine Rede im Völkerbund, in der er ausführte, daß er nichts gegen die Entwicklung der Codifizierung der internationalen Minderheitenverpflichtungen einzuwenden habe, dies jedoch nur unter der Bedingung, daß sich diese Verpflichtungen gleichzeitig auf alle Völkerbundsstaaten erstrecken.

Abschluß der deutsch-russischen Verhandlungen

Berlin. Ueber den Inhalt der deutsch-russischen Vereinbarungen, die am Freitag nach dreiwöchiger Verhandlungsdauer abgeschlossen wurden, berichten Berliner Blätter aus Moskau u. a. folgendes: Den deutschen Wünschen sei in zahlreichen Einzelfragen stattgegeben worden, besonders hinsichtlich der Erleichterungen im Reiseverkehr, der Gebührenermäßigung, der Benachrichtigung der deutschen Botschaft von Verhaftungen auch solcher Deutschen, deren Staatsangehörigkeit zweifelhaft ist. Ferner sei im Hinblick auf Verbesserungen im gewerblichen Rechtsschutz von russischer Seite Entgegenkommen gezeigt worden, sowie in der Frage des Transitverkehrs, der Aufnahme von Verhandlungen über den Telephonverkehr und der Zulassung von Agenten deutscher Seeschiffahrtsgesellschaften. Bedeutungsvoll ist, daß der deutschen Botschaft der direkte Verkehr mit sämtlichen Volkskommissariaten freigegeben worden sei. Ein großer Erfolg der deutschen Wirtschaftsdelegation sei eine offizielle russische Erklärung über die Wirtschaftsspionage. Die Erklärung stelle eine weitgehende Anpassung an die westliche Auffassung dar. Diesen Zugeständnissen hatten russische Beschwerden über einige deutsche Banken den Rußlandausschuß und die Gerichtspraxis im Zusammenhang mit der Lepke-Auktion gegenübergestanden. Nicht befriedigt worden sei der deutsche Wunsch nach erleichterter Zulassung deutscher Unternehmungen im Registrierungswege. Hinsichtlich der Beschwerden von Konzessionären wurde erklärt, die Sowjetregierung werde mit diesen unmittelbar verhandeln, um die Beschwerdepunkte auszuräumen und die Wirtschaftsorgane anweisen, die Wareneinkäufe und -Verkäufe deutscher Konzessionäre loyal zu behandeln. Im Frühjahr sollen neue deutsch-russische Verhandlungen über den Schutz des Urheberrechtes, den Zolltarif und Doppelbesteuerung aufgenommen werden.

Litwinows Enthüllungen

Paris. Der in Paris verhaftete Litwinow verteidigt sich, laut „Journal de Debattes“, energisch dagegen, Wechsel für seine persönliche Rechnung ausgegeben zu haben. Er habe sich bei der Weitergabe der Wechsel nur nach den von der Regierung in Moskau gegebenen Weisungen gerichtet. „Ich habe als Leiter der Handelsvertretung und Kraft meiner Vollmachten gehandelt. Die Ausstellung von Gefälligkeitswechseln ist bei den Sowjetagenturen durchaus geläufig, um sich im Ausland Mittel zu verschaffen. Die Bank von Moskau führt für diese Wechsel eine eigene Rubrik. Ein Mitglied der Komintern, Turow, hat mir selbst erzählt, wie er von den obersten Sowjetbehörden den Auftrag erhalten hat, im Ausland Handelswechsel weiterzugeben, um das einkassierte Geld zur Unterhaltung der bolschewistischen Propaganda besonders in Nordafrika und Marokko zu verwenden. Er hat mir befohlen, dies im Frühjahr 1926 zu tun und ihm Akzepte für 200 000 englische Pfund zu schicken. Dies ist der Ursprung der in Frage kommenden Wechsel. Es geschieht übrigens häufig, daß die russischen Handelsvertretungen im Ausland zugunsten russischer Geheimorganisationen besteuert werden. Die Russen versichern jetzt, daß die Wechsel falsch sind und erheben Klage gegen mich, um die Macherschaften zu verdecken, mit deren Hilfe sie sich Bargeld in den bürgerlichen Ländern verschafften, sodann, um meinen Bruder zu kompromittieren, der mit Tschitscherin Differenzen hat.“

Neue Todesurteile in Rußland

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind drei Großbauern wegen Ermordung des Mitarbeiters des Blattes „Kraßnij Pachar“ zum Tode verurteilt worden.

Die Empörung des russischen Dorfes

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben in der Nähe von Krasnodar die Großbauern das kommunistische Klubhaus des Dorfes Sorez verbrannt. Die Großbauern haben erklärt, die Kommunisten sollten das Dorf verlassen, weil sie zum Bürgerkrieg zwischen den reichen und den armen Bauern hetzen. Mehrere Kommunisten wurden verjagt, und nur mit Hilfe der Miliz gelang es, die Ruhe im Dorfe wieder herzustellen. Das Volkskommissariat für Justiz hat aus Anlaß der immer stärker um sich greifenden Verfolgungen der Dorfkommunisten angeordnet, daß die Staatsanwälte zur Bekämpfung der politischen Bandenbildung mit der G. P. U. zusammenarbeiten sollen.

Günstiger Abschluß Lettlands mit Polen

Riga. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, wird die Unterzeichnung des lettländisch-polnischen Handelsvertrages für Anfang Januar erwartet. Die grundsätzlichen Schwierigkeiten scheinen dank dem aus politischen Gründen erfolgten Nachgeben Polens sämtlich behoben worden zu sein. Bemerkenswert ist, daß Lettland die teilweise Herabsetzung der valorisierten polnischen Zollsätze erreicht haben soll, ein Vorgang, der auch für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen nicht ohne Interesse sein dürfte.

---

die Stämme. Die Dorfbewohner wurden unruhig . . . traurig, als ob sie ahnten, was ihrer wartete. Doch es verging wieder eine geraume Zeit . . . . es geschah nichts und der Wald durfte seine Pflicht, die er sich auferlegt hat, weiter erfüllen.

Es war ein kühler, trockener Herbsttag. Der Wind sang wieder seine schaurige Melodie in den Zweigen der Tannen, die Stämme bogen und wanden sich — — ächzten und stöhnten. Da kamen die Holzfäller. Ein schmucker Stamm nach dem andern wurde das Opfer der Axt, die Lücken wurden immer größer . . . Doch die Holzfäller fällten erbarmungslos weiter . . . fällten restlos — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Der Wind pfiff und heulte mit doppelter Gewalt, johlte, sang, als ob er sich freue, daß der verhaßte Gegner, der Wald endlich gewichen ist, zwar nicht aus Schwäche — — nein, durch Menschenhände, denn die Menschen brauchen doch Geld — — Geld . . .

Er fuhr wieder daher, der Wind stutzte — — — dort, wo der Wald gestanden hatte, als ob er sich wunderte und stürzte zu Tal. Die Feldfrüchte gedeihen schon lange nicht mehr so wie früher.

Und irgendwo ächzten die Stämme des einst so schönen Waldes unter den scharfen Messern der Brettsäge . . . .

Sie haben ausgekämpft. . . .

A. Sch.

Parlamentseröffnung in Bukarest

Bukarest. Am Sonnabend findet hier die Eröffnung des neuen Parlaments statt. Die Thronrede wird feststellen, daß das neue Parlament dem Willen des rumänischen Volkes entspräche. Die erste Gesetzesvorlage, die dem Parlament unterbreitet wurde, sind der Staatshaushalt, das Anleihegesetz und eine Vorlage über die Dezentralisierung der Verwaltung.

Das Attentat auf den Generalstaatsanwalt Fachot

Paris. Zu dem Anschlag auf den Generalstaatsanwalt Fachot, der in unmittelbarem Zusammenhang mit seinem Vorgehen in den Autonomisten-Prozessen stehen dürfte, werden folgende Einzelheiten bekannt: Am Freitag vormittag gegen 8 Uhr erschien ein Mann, der stark elsässischen Akzent sprach, in der Wohnung 123 Avenue de Versailles, die der Generalstaatsanwalt erst gestern bezogen hatte. Der Mann wurde von der Gattin Fachots empfangen und fragte nach ihrem Manne, dem er eine wichtige Mitteilung zu machen habe. Es wurde ihm bedeutet, Fachot sei nicht anwesend. Er werde erst in etwa einer Stunde wiederkehren. Um 9 Uhr sprach dann der Attentäter wieder vor und wurde diesmal von Fachot selbst empfangen. Es entspann sich dann folgende Unterhaltung: „Sind Sie selbst Herr Fachot?“ „Ja!“ „Der Generalstaatsanwalt?“ „Bestimmt!“ Der Unbekannte zog dann einen Revolver hervor und gab auf Fachot unvermittelt drei Schüsse ab. Zwei Schüsse gingen in den Unterleib, der dritte auf den Boden. Fachot brach zusammen. Während Frau Fachot ihrem Mann zur Hilfe eilte, ergriff der Unbekannte die Flucht. Der Zustand Fachots ist sehr ernst. Er wurde in eine chirurgische Klinik nach Neuilly überführt.

Schwere Gasexplosion in London

London. Am Donnerstag vormittag ereignete sich im Zentrum Londons eine furchtbare Gasexplosion. Die Detonation war so stark, daß im Umkreis von drei Kilometern alle Gebäude erschüttert wurden. Ein Automobil wurde in die Luft geschleudert. Der Führer soll tot sein. Wieviel Personen bei der Katastrophe umgekommen sind, ist noch nicht bekannt.

°

London. Die Zahl der Verletzten bei dem Gasexplosionsunglück im Zentrum der Stadt wird bis jetzt mit 13 angegeben. Unter den Verletzten befinden sich mehrere Schwerverletzte. Außerdem haben sechs Personen Gasvergiftungen erlitten. Um 5 Uhr nachmittags, neun Stunden nach der ersten Explosion, befand sich noch ein großer Teil der Londoner Feuerwehren an der Unfallstelle, um für sofortige Hilfsmaßnahmen bereitzustehen. Die Gas-, Wasser- und Lichtversorgung des Unglücksbezirks ist völlig unterbunden. Zur Zeit wird an der Herstellung einer Notwasserleitung gearbeitet. Man nimmt an, daß das Unglück durch Kurzschluß herbeigeführt worden ist. An verschiedenen Punkten waren die Explosionen, die sich übrigens am Nachmittag noch fortsetzten, außerordentlich stark. Eine der Explosionen verursachte einen Brand in einem Gebäude, in dem die Geschäftsräume mehrerer Filmgesellschaften sich befanden. Das Gebäude ist innerhalb kurzer Zeit zerstört worden. Die inzwischen behobene allgemeine Panik lebte infolge des Brandes wieder auf. Der Gesamtschaden wird auf mindestens 3.5 Millionen Mark geschätzt. Allein der Schaden, der durch das Aufreißen des Straßenpflasters entstanden ist, dürfte eine Million Mark betragen. Im ganzen Explosionsunglück darf nicht geraucht werden. Es mutet wie ein Wunder an, daß bei dem Unglück niemand ums Leben gekommen ist.

Aman Ullah bildet ein Freikorps

Konstantinopel. Wie aus Teheran gemeldet wird, sind dort Nachrichten aus Afghanistan eingetroffen, die besagen, daß König Aman Ullah ein Freikorps aus Angehörigen der nördlichen Stämme bilde. Wie weiter gemeldet wird, sind am Freitag die Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen neu entflammt. Türkische und russische Instrukteure, die im Dienste der afghanischen Armee stehen, sollen an der Unterdrückung des Aufstandes teilnehmen. Dem König sei es gelungen, Kabul von den Aufständischen frei zu halten. Einer unbestätigten Meldung zufolge, sollen zwei türkische Offiziere in den Kämpfen gefallen sein. Hauptschauplatz der Kampfhandlungen sei zur Zeit ein Hügel in der Nähe von Kabul. Die Verluste seien auf beiden Seiten erheblich.

Aus Stadt und Land

Lemberg. (Liebhaberbühne. — Märchenaufführung.) Das alte, schöne Spiel vom „Schneewittchen in den Bergen bei den sieben Zwergen“ in der Bearbeitung von Karl von Feller, brachte am 8. und 9. Dezember d. Js. die Lemberger Liebhaberbühne zur Aufführung. Auch der Erwachsene kann am Märchen seine helle Freude haben, wenn er sich in den Geist der Kinderzeit hineinversetzt. So wollte die Aufführung am Sonntag alte Erinnerungen wecken. Die Rollen waren ohne Zweifel von Personen besetzt, die ihr Bestes dazu beitrugen, um dieses herrliche Laienspiel so wiederzugeben, daß es in allen Herzen der Zuschauer Anklang fand. Frl. Ada Mauer als Schneewittchen trug durch ihr wirkungsvolles Spiel viel zum Gelingen bei. Sie spielte nicht, nein man kann ruhig sagen sie lebte als Schneewittchen auf den Brettern unserer Bühne. Frau Herta Korff trat in drei verschiedenen Gestalten auf. Als wahre Schauspielerin fand sie sich in den charakteristischen Typ jeder der einzelnen Gestalten gut zurecht. Ihr tadelloses, flottes Spiel machte auf das Publikum einen sehr guten Eindruck. Herr Regner gab die Rolle des Königssohns in Spiel und Auffassung gut wieder. Vortrefflich war der alte Jäger in der Person des Herrn G. Ger, der seine Rolle stilecht und in guter Einfühlung spielte. Sehr lebhaft spielten die beiden Mägde Frl. Hansi Mile und Frl. Tilli Slan, die durch ihr ungezwungenes Auftreten humorvolle Töne in das Spiel brachten. Die sieben Zwerge waren in jeder Beziehung bemüht, die kleinen Wichtelmänner glaubhaft zu machen. Im Spiel waren sie zum Großteil gut, wenn auch ab und zu manche Rollenunsicherheit zum Vorschein kam. Die kurzen Bilder vor dem roten Vorhang waren für die Zuschauer ungewohnt, dennoch bedingt durch den Gang der Handlung. Sehr nett und märchenhaft war die Zwergenhütte eingerichtet. Besonderen Eindruck sowohl durch das Schneewittchenbild als auch durch das Spiel, machte die Sargszene im Winterwald. Auch die Schlußszene war sehr gut, wobei durch den guten Ausgang der Handlung den Zuschauern die Märchenstimmung nicht entrissen wurde. Die Schattenspiel-Einlage vor dem 2. Bilde zeigte Schneewittchen im Winterwalde, wo ihm im Traume die anderen Märchengestalten erschienen. Sehr erfreulich war die Mitwirkung von 4 kleinen Elfen-Tänzerinnen, die Schneewittchen beweinten und die böse Stiefmutter auslachten. Berücksichtigt man den Umstand, daß infolge des Einschiebens und Wiederaufgebens eines anderen Theaterstückes und infolge der Erkrankung des Spielleiters erst nach 3 Tagen vor der ersten Aufführung, die Spielleitung Herr Harro Canis übernahm, so ist wohl zu sagen, daß es nur seiner unermüdlichen Arbeitskraft zu verdanken ist, daß das volkstümliche Theaterstück überhaupt zur Aufführung gelangte. **Teja.**

Anmerkungen der Spielleitung: Trotzdem war es vielleicht ein Fehler des Spielleiters, nicht vor der Vorstellung und in Voranköndigungen darauf hingewiesen zu haben, daß „Schneewittchen“ ein Laienspiel ist. Diese Art der Bühnendarstellung weicht wohl ein wenig von der bisher gewohnten ab. Im Laienspiel soll sich der natürliche Spielwille auswirken, der in jedem Menschen schlummert. Das Spiel soll nicht so sehr dem Einbildungsvermögen (Illusionsfähigkeit) der Zuschauer Zugeständnisse machen, sondern den ungekünstelten Menschen aufzeigen, dem eine Rolle Erleben bedeutet. So stand man wohl vor etwas Neuem, Ungewohnten, das nicht besonders Gefallen fand. Ungewohnt war auch die Kürze einiger Szenen, die jedoch immer eine Umstellung erforderten, was in technischer Hinsicht auf unserer Bühne mit Schwierigkeiten verbunden ist. So war es nicht möglich, eine Szene der andern sofort folgen zu lassen, wodurch der Zuhörer ermüdet wurde. Die Vorstellung selbst dauerte von ¼6 bis ¾10 Uhr also 4 Stunden, eine Zeit, die sonst wohl schon manches Stück gedauert hat. Leider war der Besuch der ersten Veranstaltung nur sehr schwach. — Knapp über 80 Besucher waren erschienen. Die Bühnenleitung hatte aber mit vollbesetztem Hause gerechnet: So blieb leider nur ein sehr kleiner Reingewinn übrig, da die Unkosten sich fast mit den Einnahmen decken, was sehr zu bedauern ist, da der Reingewinn für die Christbescherung bestimmt war. Dank und Anerkennung gebührt vor allem der Arbeit des Evangelischen Frauenvereins, der in den Pausen eine reichhaltige, schöne Tombola veranstaltete und in der Erfrischungshalle sicherlich auch einen erfreulichen Reingewinn für die Christbescherung erzielte.

Harro Canis.

— (Gottesdienste für deutsche Katholiken.) Im Monat Jänner findet am 16. morgens 8 Uhr heilige Messe und am 30. abends 5 Uhr Abendandacht in der Seitenkapelle der Jesuitenkapelle (Eingang vom Gerichtsgebäude) statt. Alle Deutschkatholiken sind herzlichst dazu eingeladen.

— (Sylvesterabend. — Aufführung der Liebhaberbühne.) In diesem Jahr soll am Silvesterabend mit der Aufführung des Lustspiels „Krieg im Frieden" von Moser und Schönthan der deutschen Gesellschaft Lembergs Gelegenheit geboten werden, sich zum Jahresschluß bei einem flotten, heiteren Theaterstück zusammenzufinden. Das Lustspiel hat schon auf unzähligen Bühnen große Heiterkeitserfolge davongetragen und wird auch bei unseren Lemberger Volksgenossen freudige Aufnahme finden. Die humoristischen Szenen, die durch die Einquartierung entstehen, setzen immer wieder die Lachmuskeln in Bewegung. Im Anschluß an das Theaterstück, dessen Beginn auf 8 (acht) Uhr festgesetzt ist, kommen gemütliche Vorträge, Musikstücke der Mandolinengruppe des D. M. G. V. usw. zum Vortrag. Es verspricht recht gemütlich zu werden. Zu Silvester sei also die Losung: Gemütlichkeit im Bühnensaal. (Näheres siehe Anzeige.)

— (Julgeschenke.) Der Verein Deutscher Hochschüler in Lemberg teilt mit, daß bei der am 6. Dez. abgehaltenen Julfeier für Frl. Rupp, Frl. Lucie Kegel und Frl. Zofia Bednarska Geschenke zurückgeblieben sind. Die Empfängerinnen werden gebeten, die Sachen im Vereinslokal, Zielona 9, 1. Stock, in der Zeit von 4—6 Uhr nachmittags abzuholen, da sämtliche Zustellungsversuche bisher erfolglos waren.

— (Weihnachtsaufführung der evang. Schule.) Es war ein recht vergnügter und abwechslungsreicher Abend, den am 16. Dezember die evangel. Schule bot. Eine äußerst reichhaltige, gut gewählte und tüchtig eingeprobte Vortragsfolge bewies die Mühe, die von der Schulleitung und dem Lehrkörper darauf verwandt worden war. Besonders erfreulich war die reichliche Einstreuung von Gesang und Tanz. Eröffnet wurde der Abend durch das Einmarschlied, das Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klasse frisch und klar sangen. Darauf sagte mit gutem Ausdruck und wohldurchdachter Betonung eine Schülerin der 3. Klasse ein herzliches Begrüßungsgedicht auf. In seiner Begrüßungsansprache dankte Herr Dir. Kintzi den Erschienenen für das Erscheinen. Am Fest der Freude will auch die Schule das ihrige tun, um den Evang. Frauenverein bei seiner Liebesarbeit für bedürftige Schüler zu unterstützen. Es ist gut und von hohem erzieherischen Wert, wenn schon die Jugend in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt wird. Das Licht der Weihnachtstage soll über die Not der Finsternis siegen. Mit herzlichen Dankesworten an die mitwirkenden kleinen Schauspieler, dann besonders an die Lehrerschaft, und die Eltern, aus denen sich ein Arbeitsausschuß gebildet hatte, und vor allem an den Evang. Frauenverein schloß der Herr Redner. Anschließend an das sinnreiche Chorlied „Vor Weihnachten", gesungen von Kindern der 2. Klasse kam ein Vortrag von zwei Schülerinnen und einem Schüler der 2. Klasse, die gut gefielen. Sehr viel Beifall fand das „Kunkeltänzchen", ausgeführt von Schulkindern der 2. und 4. Klasse. In den geschmackvollen Kostümen boten die kleinen Künstler ein reizendes Bild. Sinnig und voll Humor war das Spiel „Der Märchengruß" von Kindern der 2. Klasse dargebracht. Ein Kind sieht in der Vorweihnachtszeit die Märchengestalten auftauchen, die ihm von Großmutters Erzählungen her bekannt sind. 16 sehr gut durch die Kleidung gekennzeichnete Märchenfiguren traten auf und sagten ein Sprüchlein her, das den Sinn des Märchens kurz erläuterte. Am Ende kam der Buchbinderlehrling und forderte die Märchen auf, ins Buch hineinzuspazieren, das brave Kinder auf dem Weihnachtstisch erfreuen könne. Ein lebendes Bild schloß dieses Stücklein. Im zweiten Teil kamen drei Bilder aus dem Humperdinkschen Märchenspiel „Hänsel und Gretel" zur Darstellung. Es war erstaunlich, zu sehen, wie sich die Sänger geschickt in der Fülle der Melodien zurechtfanden, die wohl kindertümlich sind, doch zeigte es sich, wie große Mühe verwandt worden war, um solch ein Gelingen zu gewährleisten. Gut gebracht wurde das Chorgedicht „Weihnacht" von Schülern der 6. Klasse. Dann kam das gelungene „Volkstänzchen", ausgeführt von Schülern der 4., 5. und 6. Klasse, das wieder reichen Beifall fand. Das Märchenspiel „Lieschen im Märchenwald" war gut einstudiert und zeigte wieder eine Reihe von Märchenfiguren. Märchenstimmung kam auf. Hier waren die Märchenfiguren Berater und Freunde des verirrten Lieschens, das sie auf den rechten Weg brachten. — Der Abend war eine wohlabgerundete schöne Leistung. Mit viel Fleiß und Liebe waltete der Evang. Frauenverein seines Amtes und sorgte für Speise und Trank. — Am Tage vorher fand eine Generalprobe für die Schuljugend statt. Die Augen der Kleinen blitzten, wenn sie die aus den Märchen wohlbekannten Personen erkannten. Am Schluß der Vortragsfolge bat der Schulleiter, Herr Direktor Kintzi, noch eine Weile zu warten, bis der Weihnachtsmann erschienen sei. Unsere Vorfahren feierten die Sonnenwende. Dieses heidnische Fest ist durch unser Weihnachtsfest ersetzt worden. Der Stern von Bethlehem leuchtet voll Gedanken des Friedens über der Menschheit. Darum soll Freude auch bei uns einziehen und der Weihnachtsmann den braven Kindern Geschenke bringen. Ein Raunen und Wispern erhob sich nun, als der in dicke Pelze gehüllte Weihnachtsmann auf die Bühne trat. In einer ermahnenden Ansprache, bei der das Christkindlein und der Krampus baten bezw. drohten, forderte der Weihnachtsmann die Kinder auf, fleißig und folgsam zu sein. Die nicht ganz ihre Pflicht erfüllt hatten, erhielten auf die Fürsprache des Herrn Direktors hin auch ein Geschenk. Mit geröteten Wangen in freudiger Erregung verließen die Kleinen den Bühnensaal. Harro.

Bolechow. (Aufführung.) Am 9. Dezember l. J. veranstalteten die Handwerksgesellen und Lehrbuben unserer Gemeinde eine Aufführung, die vollste Anerkennung der Zuschauer fand. Aufgeführt wurde ein ernst-lustiges Schauspiel in 4 Aufzügen „Der Teufel als Schneidergeselle" von Dr. Otto Peschke. Das an und für sich gute Stück wurde von den jungen Spielern auch vortrefflich geboten, wofür den jungen Leuten, die auf diese Weise ein „Deutsches Haus" mitbauen helfen, Anerkennung und Lob gebührt. Diesmal hat sich auch das Publikum Lob verdient, denn der Saal war ausverkauft. Dem Bausäckel konnten 126 Zloty Reingewinn übergeben werden. Am Abend des zweiten Weihnachtstages bringt der „Wartburg"-Verein Lienhardt „Ein deutsches Krippenspiel" zur Aufführung.

Heinrichsdorf. (Bericht.) Die Bewohner von Heinrichsdorf und sind in der Mehrzahl evangelisch. Im Dorf sind 15 evangelische, 5 deutsch-katholische und 1 jüdische Familie. Die Ortschaft gehört zu der politischen Gemeinde Suszno. Die Schule, an der Herr Lehrer Georg Lautenschläger tätig ist, ist privat. Von den 17 schulpflichtigen Kindern sind 2 katholisch. Bedauerlich ist nur, daß die 5 deutsch-katholischen Familien sich jeder Pflicht der Schulerhaltung entziehen oder sie leisten nur dann etwas, wenn ihre Kinder diese Schule besuchen. Dabei besitzen sie zusammen 145 Joch Ackerland. Die Gegenströme, die von den Katholiken in der Gemeinde hervorgerufen werden, schädigen die dortigen Lebensmittelverhältnisse der Gemeinde und sollten sobald als möglich beseitigt werden.

Jagonia. (Bericht.) Jagonia war einst eine rein deutsch-katholische Siedlung, bestehend aus 24 Hausnummern. Sie liegt 3 Kilometer von Kamionka strum. entfernt. Die Gemeinde ist



Sicheres Alibi

„Wir sollen zu schnell gefahren sein, Herr Wachtmeister? Vollkommen ausgeschlossen! Vielleicht verwechseln Sie uns mit dem Wagen, den wir eben überholten."

selbständig und wird durch 12 Gemeinderäte, an deren Spitze Herr Anton Stoffel steht, vertreten. Mangels an schulpflichtigen Kindern wurde die öffentliche polnische Schule, die in einem Privathause untergebracht war, aufgelassen. Die Bewohner dieser Kolonie sind ihrem Volkstum gänzlich entfremdet, deutsche Gebetbücher wollen sie keine mehr und es ist keine Möglichkeit, sie dem Deutschtum zu erhalten. Oder findet sich noch Hoffnung auf Rettung? Wer kann es sagen?!

Krafitschyn. (Bericht.) Die Gemeinde Krafitschyn wurde von dem Gutsherrn Krafitzki durch deutsch-katholische Bauern mit 20 Nummern angelegt. Leider ist heute von einem deutschen Volkstum in dieser Gemeinde nichts mehr zu hören. Es ist so weit, daß man nicht einmal Auskunft über die Herkunft der Einwohner erhalten kann. Den noch deutschredenden ist es gleichgültig, was sie sind. Eine Königsauerin, die sich dorthin verirrt hat, ist die einzige Person, die sich ihrer Muttersprache erinnert und den Schreiber dieser Zeilen bat, daß er ihr ein Gebetbuch „Der große Himmelsschlüssel" zuschicken möge. Die Gemeinde ist von Stanislawowka—Heinrichshof 2 Kilometer entfernt und das Bestehen einer deutschen Schule in letzteren Ortschaften wurde ein völkisches Bewußtsein auch in Krafitschyn wieder hervorrufen.

Konstantowka. (Bericht.) Eine schöne deutsche Siedlung, die durch sich selbst verloren ging. Die Namen Eisenbart, Richtscheid zeigen nur noch von einem einst gewesenen deutschen Bauerntum. Ihre Sprache ist nur noch polnisch und ruthenisch.

Münchenthal. (Brandlegung im deutschen Hause.) Am Sonntag, den 2. Dezember, fand man, als man das deutsche Haus eröffnete, im Innern eine Brandlegungsstelle. Es war von außen an der Schwelle durch eine Türspalte Petroleum ins Innere gegossen und angezündet worden. Man fand die leere Flasche vor der Tür liegen. Zum Glück brannte bloß ein Stück Fußboden heraus und die Wand und die Decke wurden arg berußt. Man hatte die Absicht, durch den Einguß, die an der Wand stehenden Bänke in Brand zu stecken, um das ganze Haus in Flammen aufgehen zu lassen. Der Brand glückte jedoch nicht, da sämtliche Bänke in der Mitte des Saales standen und die Flammen keine Nahrung fanden.

Rehdorf. (Bericht.) Rehdorf ist eine deutsch-katholische Siedlung im Bezirke Zolkiew, bestehend aus 24 Grundwirtschaften. Davon sind 4 Familien ruthenisch. Rehdorf gehört zur politischen Gemeinde Turenka. Ein Kilometer von der Straße Zolkiew-Mosty bei Bojanez ist die Siedlung leicht erreichbar. Bis nun galt Rehdorf als aufgegebener Posten, da wir nur wußten, daß da nur eine deutsche Minderheit wohnt. Es ist nicht so. Man kann behaupten, daß die Ortschaft reindeutsch ist, da die Nachkommen der 4 ruth. Familien ebensogut deutsch sprechen, wie alle anderen Deutschen. Ihre Mundart ist pfälzischer Dialekt. Durch eheliche Verbindungen sind diese Deutschen verwandt mit solchen aus Bruckenthal, Mokrotyn, Wiesenberg, Weißenberg, Ottenhausen, Brunndorf und Burgthal. Ja, es finden sich auch verwandschaftliche Verbindungen mit Münchenthalern. Obwohl die Deutschen gegenwärtig nur 9 schulpflichtige Kinder besitzen — zum Staunen wenig — ist man doch bemüht, eine öffentliche poln. Schule zu erhalten. Es werden nämlich 40 Kinder aus den zu Turenka gehörenden umliegenden ruthenischen Familien zusammengezogen und damit der Stand der notwendigen Kinderzahl erhalten. Auch die Lehrerin ist eine Deutsche, Wanda Heil mit Namen, aber leider will sie in ihrer Muttersprache mit den Deutschen zu verkehren. Im Orte besteht eine Kapelle, in der jeden Sonntag Gottesdienst abgehalten wird, jedoch nur mit polnischen Gebeten und Gesängen. Zu diesem Liebesdienste schickt die Gräfin Starzynska aus Derewnia einen Geistlichen, der sehr bemüht ist, daß in dieser Kapelle nur nicht deutsch gebetet und gesungen wird. Als Schreiber dieser Zeilen vorstellig wurde, daß man doch als Deutscher zu Gott beten und singen soll in der eigenen Muttersprache, antwortete ihm eine Frau: In der Kapelle ist ein Bild, auf dem der Verspruch sich befindet, daß nur polnisch gesungen und gebetet werden soll. Hoffentlich werden die Deutschen in Rehdorf bald bewußt, daß sie als Deutsche auch das Recht haben, hier in Polen, zu ihrem Herrgott, in ihrer schönen deutschen Muttersprache beten zu dürfen. H. St.

— (Kerb.) Am 25. November d. Js. fand die Rehdorfer **Kerb** statt. Trotz des großen Morastes, der sich auf der Dorfgasse befand — es regnete schon seit 2 Tagen — eilten die Tanzlustigen dem Kerwa-Haus zu. Die Rehdorfer Mädels mußten ihre Tanzschuhe in den Händen tragen, um sie dann im Tanzsaal fein säuberlich zu haben. Friedlich wurden 2 Tage Kerb gefeiert und die „Kerwegätscht" konnten wirklich sagen: „Wer will gute Kerwa sieh'n, der geh' uf Rehdorf hin." Nur hatte die Jugend schon vergessen, daß in Theodorsdorf eine deutsche Musikkapelle besteht, die doch besser gespielt hätte als die 7 ruth. Musikanten. Jeder Musikant spielte nach seinem Können und das war leider nichts. Es muß zugegeben werden, daß in Rehdorf die Modetorheit noch nicht so arg eingedrungen ist. Die Frauenkleidung ist einfach und noch althergebracht. Die der Jungfrauen halten schlicht und getreu an alter Sitte fest. Jede Frau und jedes Mädchen besitzt ihren schönen dicken Haarknoten. Keine Bubiköpfe waren zu sehen, die doch schon in andern unseren Gemeinden reichlich vorhanden sind. Leider ist zu bedauern, daß im Kerwahaus kein einziges deutsches Lied zu hören war. Hoffentlich werden auf der nächsten Kerb auch schon deutsche Lieder gesungen werden und es wird dort deutsches Leben wieder erblühen. Heil Rehdorf.

Romanowka. (Bericht.) Romanowka ist eine selbständige Gemeinde, bestehend aus 18 Nummern. Davon sind 12 evangelisch und 6 kaholisch. Der Gemeinderat besteht aus 12 Gemeinderäten, an deren Spitze Herr Johann Hildebrandt, ein Katholik, steht. Die Schule ist eine polnisch-öffentliche, an der eine polnische Lehrerin angestellt ist. Diese Schule ist in einem Privathause, das auf 3 Jahre gemietet wird, untergebracht. Obwohl die Grundwirte gut gestellt sind, sie besitzen durchschnittlich 40 Joch Ackerfeld, lieferten sie ihre Privatschule aus, weil man sich dadurch der Pflichten entledigen wollte. Man betörte sie auch noch, daß an dieser Schule nur ein deutscher Lehrer angestellt werden wird. Kaum daß der Schulverrat begangen worden war, wurde der deutsche Lehrer Rudolf Brennenstuhl pensioniert und eine Polin angestellt. Mit Leim fängt man halt Spatzen. Aber manchmal gehen auch unsere Schwowa uf d' Leim.

Ugartsthal. (Trauungen.) Am Sonntag, den 25. November wurden in der hiesigen Kirche folgende Paare getraut: Valentin Görz und Eleonore Layh (Nr. 39), Rudolf Rücker und Margarete Layh (Nr. 39). Jakob Haberstock aus Wygoda und Malvina Zorn. Letztere ist vor der Trauung zum evangelischen Glauben übergetreten. Die Trauungen selbst vollzog Herr Pfarrer Schick aus Stanislau. Eine durch ihn im Hochzeitshause der beiden erstgenannten Bräute veranstaltete Sammlung für das Jubiläumsjahr 1931 ergab den schönen Betrag von 23,50 Zloty. Mögen diese jungen Brautleute einander unzertrennliche Gefährten werden, die alle Gefahren und Anfechtungen treu gemeinsam tragen. Heil!

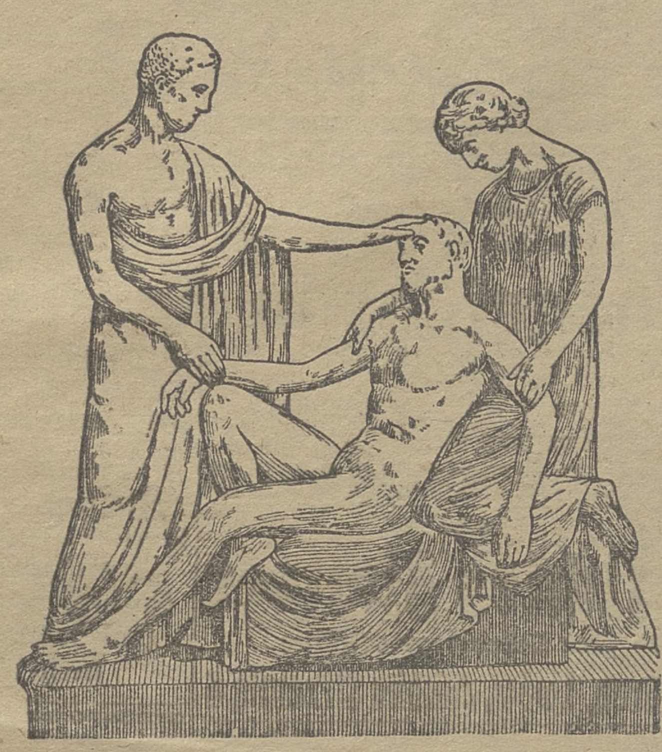
Vom Büchertisch*)

Es gibt keine Kleinigkeiten im Haushalt! Hausfrauen, die durch unrationelle Arbeitsweise oder Arbeitsgeräte täglich ein paar Stunden in einer zwecklos überfüllten Wohnung vergeuden, verschwenden Arbeitskraft. Wieviel Zeit davon könnten sie der Erziehung der Kinder, ihrer eigenen Gesundheit oder einer anregenden, geistigen Erholung widmen! Also darauf kommt es an: Haushaltführung nach dem Stand der modernen Entwicklung. Und das ist auch das Ziel der soeben erschienenen 1. Sonderausgabe der „Deutsche Frauen-Zeitung" unter dem speziellen Gesichtspunkte „Der Haushalt von heute". Bekannte Führerinnen der Hausfrauen-Bewegung ergreifen das Wort. Der vermehrte Inhalt des Heftes bringt jeder Hausfrau Anregungen in Bild und Schrift für die schwierige Wirtschaftsführung in der kalten Jahreszeit. Auch der übrige Moden-, Hausarbeits- und Unterhaltungsteil ist — wie immer — hervorragend. Heftpreis nur 1,20 Zl. Vierteljahrespreis 15 Zl. Verlag Otto Beyer, Leipzig.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11 zu beziehen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Wie werde ich gesund und leistungsfähig?



Wie werde ich meine Nervosität los!

Diese bange Frage, die wie ein schwerer Stoßseufzer klingt, entringt sich der Brust von Tausenden und Abertausenden. Ist doch die Nervenschwäche als die verbreiteste Krankheit der gegenwärtigen Kulturwelt, fast möchte man sagen als die Kulturkrankheit, zu bezeichnen. Die reizbare Schwäche des Nervensystems wird immer häufiger, der scwere Kampf um Dasein und Besitz immer fürchterlicher und schärfer. Wie verschiedanartig können doch die Erscheinungen der Krankheit sein! Einfacher Kopfdruck bis zu rasenden halb- und ganzseitigen Kopfschmerzen, Abnahme des Gedächtnisses, Erschwerung des Denkens, Reizbarkeit, Willensschwäche, Verstimmug, Zwangsgedanken, Schwindel, Unvermögen zu geistiger und körperlicher Arbeit, die Qualen der Schlaflosigkeit, Menschenscheu, Angst vor jedem und allem, vor einem Entschluß zu der einfachsten Handlung des täglichen Lebens, Unvermögen zum Gehen und Stehen usw. Die Angstgefühle köonen ganz schrecklich werden. „Ich kann geistig

keinen Ruhepunkt finden,

die Gedanken schwirren mir so im Kopf herum", so klagen viele. Grübelsucht, Nachlässigkeit im Dienste, Unsicherheit im Sprechen, Mangelhaftigkeit beim Schreiben, Zittern der Glieder, Darm-, Ma en- u. Verdauungsbeschwerden, Stuhlträgheit, Stechen u. Reißen in den Gliedern, Blutstockungen u. Blutwallungen, chronisch kalte Füsse, Anfälle von Herzklopfen, Beklemmungen u. Atemnot, nervöse Fieber- u. Kälteschauern, schnelles Erröten u. Erblasen usw.

Kann geholfen werden?

Soll der Nervenschwäche mit ihren vielartigen Krankheitserscheinungen Einhalr getan werden, muß in erster Linie der Eigenwille gestählt werden. Energie- u. Willenslosigkeit des Nervösen bildet die Hauptursache der Erfolglosigkeit im Leben.

Oeffnen wir unsere Augen!

Wir sehen stets Existenzen, die gestrandet sind, weil sie sich willenlos in ihr trauriges Schicksal ergaben. Der sckwache und schwankende Charakter gleicht einer Wetterfahne, der Gnade jedes Windstoßes ausgesetzt. Vieles wird dem Nervenkranken als Heilmittel angepriesen und es muß zugegeben werden, daß darunter manche Ankündigung an Unfug grenzt und doch gibt es Wege, die zur Gesundheit führen.

Seien Sie nicht undankbar

gegen die Natur, welche uns, wenn auch auf dem Umwege über die wissenschaftlich reinigende Hand des Chemikers, Mittel bietet, die wirklich beachtenswert und nützlich sind, weil sie stärken und heilen. Ein solches Gnadengeschenk der Natur stellt das

ECHTE KOLA-LECITHIN

dar. Es erfrischt, hebt die Leistungsfähigkeit und Lebenskraft, ist die beste Nahrung für Nerven und Gehirn, verbessert das Blut, verjüngt, bringt Lebenslust, das Gefühl der Jugend mit seiner Gesundheit und Tatkraft, die Erfolg und Glück verbürgen. „KOLA-LECI HIN" schützt die Nerven vor Abspannung und macht widerstandsfähig gegen alle Strapazen. „KOLA-LECITHIN" führt dem Körper diejenigen Stoffe in reinster Form zu, aus denen sich die Körperzellen und das Nervengewebe bilden und ersetzen.

Viele Aerzte,

darunter die bedeutenzsten Forscher und Universitätsprofessoren, haben „KOLA-LECITHIN" glänzend begutachtet und empfohlen. Verlangen Sie

eine Gratisprobe

und die sehr interessante, belehrende Nervenschrift. Ich schicke sofort franko, zollfrei und

ganz umsonst.

Lesen Sie diese Schrift, Sie werden darans erkennen, daß hinter jeder ernstlichen Krankheit als vorbereitende Ursache eine Schwächung der körperlichen Spannkraft steht. „KOLA-LECITIN" hebt die Spannkraft. Sie werden zur Ueberzeugung kommen, daß man in der Tat das Leben verlängern, Krakheiten verhüten, Kranke heilen, Schwache stärken, Schwankende fest und Unglückliche wieder glücklich machen kann.

Man muß nur wollen!

Die richtige Erkenntnis einer Gefahr übt dann einen beruhigenden Einfluß auf das Gemüt aus, wenn man gleichzeitig die Wege kennen lernt, die siegreich aus dieser herausführen.

Ernst Pasternack, Berlin, OS., Michaelkirchplatz 13
Abt. 423

Liebhaberbühne des D. G. V. „Frohsinn"
Lemberg

Montag, den 31. Dezember 1928 abends 8 Uhr

Sylvester-Veranstaltung

Krieg im Frieden

Lustspiel in 5 Akten von Moser und Schönthan

Heiterer Teil

Vorträge - Mandolinen-Musik usw.

Wiederholung am 6. Januar 1929

Eintrittspreise: Zloty 2.50, 2.00, 1.50, 1.00 u. 0.80

Vorverkauf in der „Dom" Verlags-Gesellschaft Lemberg. ul. Zielona Nr. 11



Bielitzer Tuch für Kleider und Mäntel
bei **Eisenberg, Lwow**
ul. Boimow Nr. 18

Günstige Zahlungsbedingungen für die Herren Beamten (Beamtinnen).

Bei Vorzeigung des Zeitungsausschnittes 6% Nachlaß

Strumpfzentrale Pfau
LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tor.

Bezirksvertreter

bei Großindustrie gut eingeführt und fleißig für den Betrieb neuartiger Feilen gesucht. Nur Herren, die erfolgreich zu arbeiten verstehen, kommen in Frage. Angebote erbeten unter „240" an die Verwaltung d. Blattes.



Beyers Modenführer
für die Herbst- und Wintermode

Bedeutend erweiterte und reich ausgestattete Ausgabe mit großem Schnittmusterbogen.

I. Damenkleidung Zl 4.00

II. Kinderkleidung „ 2.50

Porto je Band Zl —.40

Bestellungen erbeten an die

„Dom" Verlags-Gesellschaft, Lemberg Zielona 11

Kalender

dürfen in keinem Hause fehlen. Sie sind die treuen Begleiter im Jahreslaufe u. wissen immer etwas Neues zu bringen. Die bekannten u. besten Kalender sind vorrätig in der

„Dom" Verlags-Gesellschaft, Lemberg Zielona 11

OOOOOOOOOOOOOOOOOO

Kaufmann, 32 Jahre alt, evangelisch, mit gutgehendem Geschäft in Westpolen sucht

Ehegefährtin

mit etwas Vermögen.

Gefällige Angebote unter **„Kaufmann"** an die Verwaltung dieses Blattes.

OOOOOOOOOOOOOOOOOO

Suche

ein lichtes Zimmer

für eine Schneiderwerkstätte

Adolf Greb, Lwów, Jakóba Strzemię 4

Zł 2.10 Der **Zł 2.10**

Deutsche Heimatbote in Polen

ist soeben in reicher, bewährter Aus attung und mit zahlreichen unterhaltenden und belehren en Artikeln erschienen.

In jedes Haus gehört dieses vorzügliche noch erweiterte

Jahrbuch des Deutschtums in Polen

Auch in diesem Jahre beträgt der Preis nur **Zl 2.10** und Porto **50 gr**

Bestellungen (ab 15 Stück portofrei) erbeten an die

„Dom" Verlags-Gesellschaft Lemberg, ul. Zielona 11

Tanzunterricht

wird erteilt in Tänzen jeder Art im Casinosaal „Dom Narodny" Lwów, ul. Rutowskiego Nr. 22/I.

Einschreibungen täglich von 5 Uhr nachmittags.

Löffler.

Günstige Ratenzahlung!

Nähmaschinen
Gramophone
Fahrräder
Zentrifugen

sowie Bestandteile hierzu, Schneiderzubehör und allerlei Bedarf für Handarbeiten.

Alexander Malimon i Ska

Spółka z ogr. odp. Lwów, ul. Wałowa 11 a

Die billigen

Romane

finden immer eifrige Leser weil sie spannenden Lesestoff bieten.

Ludwig Biro,
Das Haus Molitor

Peter Bolt,
Die Braut Nr. 68

Peter Murr,
Die gestohlene Braut

In derselben Reihe erschien der berühmte Roman

Paul Keller,
Die Heimat

Preis jedes Bandes nur **2.20 Zl** und Porto **30 gr**

„Dom" Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

Deutsche, vergeßt bei Euren Einkäufen die deutschen Geschä te und Handwerker nicht!!

Wieder lieferbar ist das **Sonderheft**

Kleinpolen
(Galizien)

der Ostdeutschen Monatshefte, das einen ausgezeichneten Überblick über deutschen Kultureinfluß im Mittelalter und der Gegenwart gibt.

Preis des Heftes nur **2.80 Zl** und Porto **0.50 Zl.**

„Dom" Verlags-Geselschaft
Lemberg, Zielona 11

Millionen Kinder lesen und lesen immer wieder

Wilhelm Busch

Max u. Moritz

Ein Bubengeschichte in 7 Streichen

Einfarbig kartoniert 5.— Zl
bunt kartoniert 6.— Zl
bunt gebunden 7.— Zl

Für Mädchen geeignet ist das Gegenstück dazu:

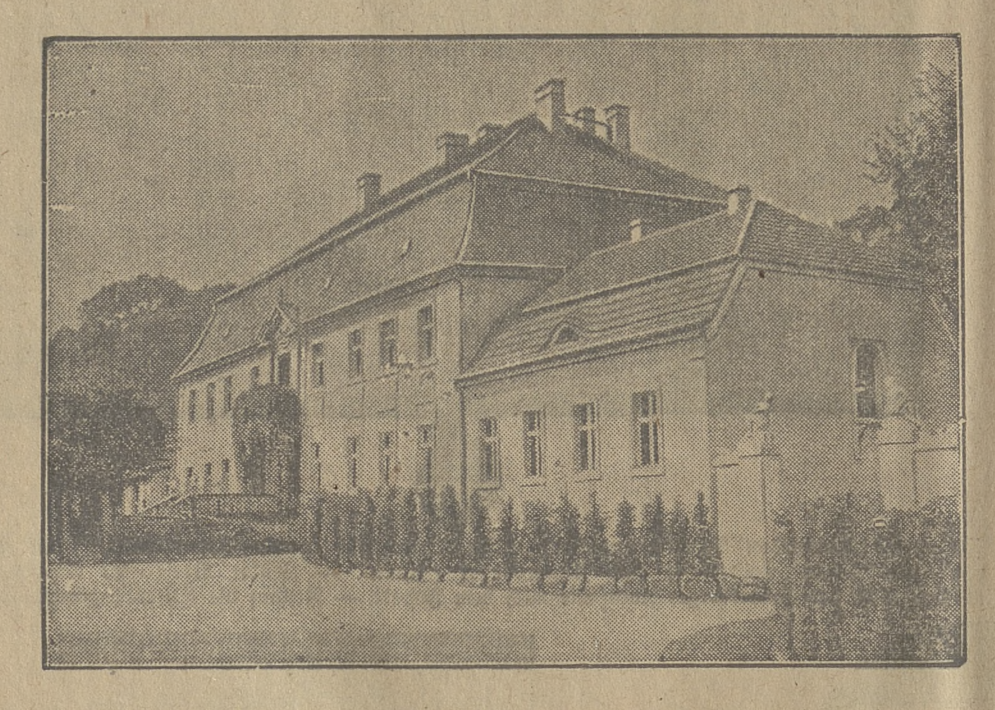
Herbert

Maus u. Molly

bunt gebunden 7.50 Zl

„Dom" Verlags-Geselschaft
Lemberg, Zielona 11

Bilder der Woche



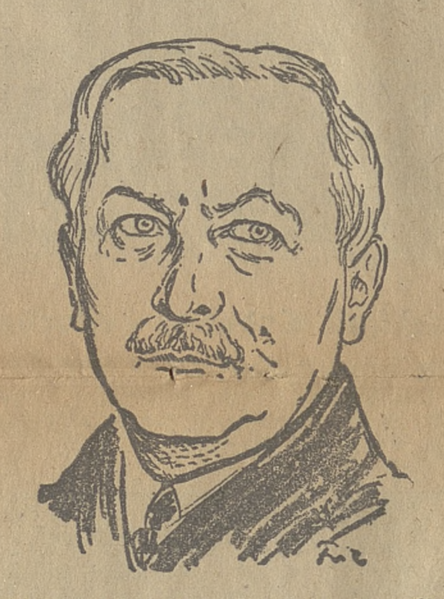
Eine hochherzige Stiftung Hermann Sudermanns

Hermann Sudermann hat in seinem Testament bestimmt, daß nach seinem Tode seiner Tochter das Schloß Blankensee bei Trebbin (Mark) dem „Verband deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten" und dem „Verband deutscher Erzähler" gemeinsam als Erholungsstätte für kranke und bedürftige Mitglieder zufällt.



Die Geburtsstunde des motorischen Fluges

Auf keinem Gebiet der Technik wurden so schnelle Fortschritte erzielt wie auf dem des Motorfluges. Erst vor 25 Jahren — am 17. Dezember 1903 — wurde durch die Brüder Wright in Amerika der erste Flug mit einem Motorflugzeug ausgeführt. — Wir zeigen den Apparat der Brüder Wright bei einem späteren Fluge über dem Tempelhofer Feld bei Berlin. In der Ecke die Köpfe der Flieger, links Wilbur, rechts Orville Wright.



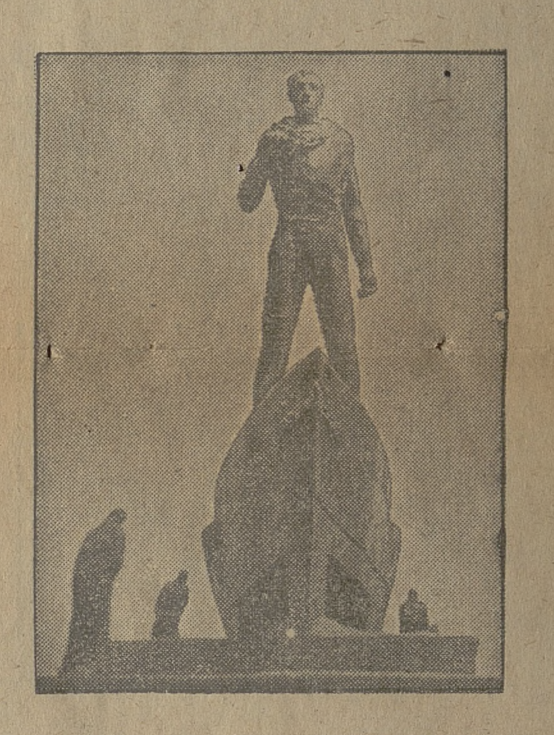
Französische Intellektuelle fordern Revision des Friedensvertrages

Mehr als hundert französische Intellektuelle unter Führung des Schriftstellers Viktor Margueritte (im Bilde) haben in der Zeitschrift „Evolution" einen Aufruf erlassen, in dem aus Gründen der Gerechtigkeit eine Revision des Vertrages von Versailles gefordert wird.



Norwegens Trauer um Amundsen

Die „2 Minuten Schweigen", mit denen am 14. Dezember in Norwegen das Gedächtnis Amundsens geehrt wurde, war ein überwältigender Ausdruck der Trauer um den Nationalhelden, der bei einem Rettungsversuch für die schiffbrüchige Mannschaft des Nordpolluftschiffes „Italia" sein Leben geopfert hat. Wir zeigen die in andächtigem Schweigen verharrende Menge in der Karl-Johann-Gate, der Hauptstraße von Oslo.



Dem heldenhaften U-Bootfahrer Otto Weddigen

Die Vaterstadt Herford des Seehelden Otto Weddigen, der im Jahre 1915 seinen Tod auf dem Meer fand, plant die Errichtung eines Weddigen-Denkmals. Das bereits fertiggestellte Modell soll von dem Bildhauer Ernst Paul Hinckelsdey in Sandstein ausgeführt werden. Das Denkmal zeigt die 6½ Meter hohe Figur des Seehelden im Oelanzug auf einem Modell des berühmten U 9 stehen und soll auf der Bergertorinsel in der Werra aufgestellt werden.



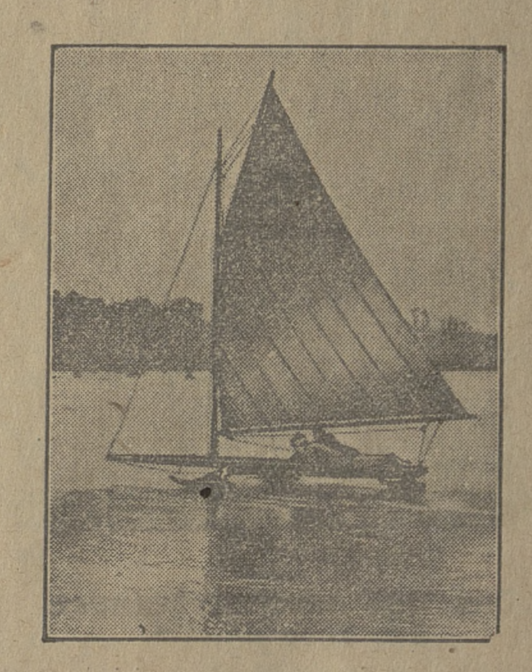
Schwarz und weiß

Was man in der Schweiz häufig sehen kann: Schornsteinfeger auf Schneeschuhen.



Zum Ende des Krieges in Südamerika

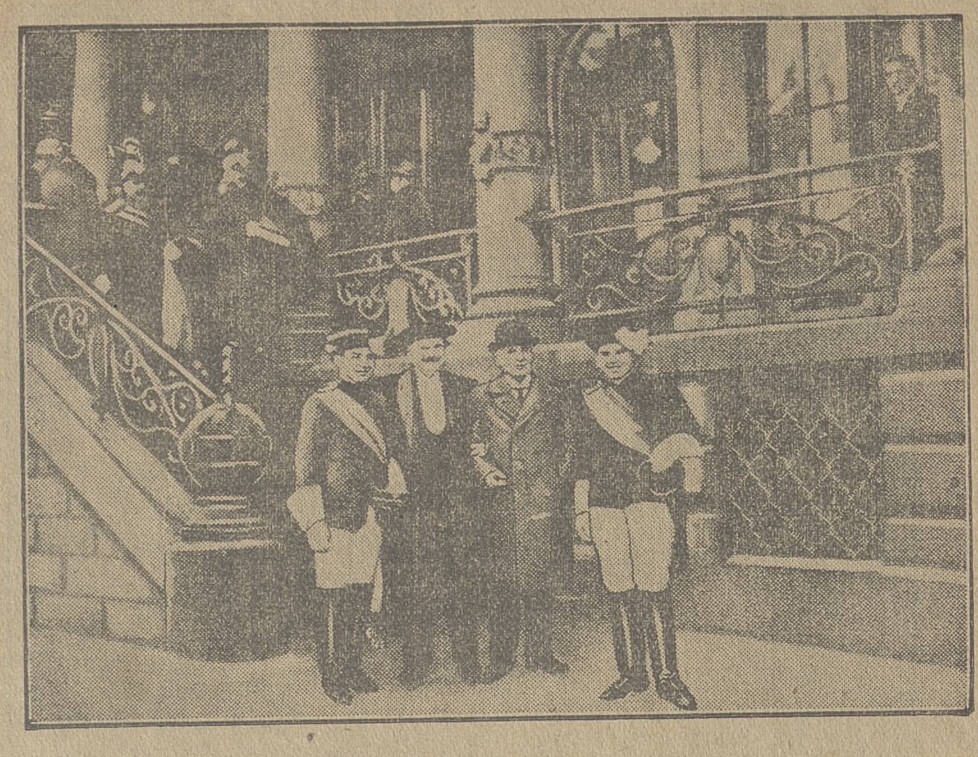
Die Kathedrale in La Paz, der Hauptstadt Boliviens.

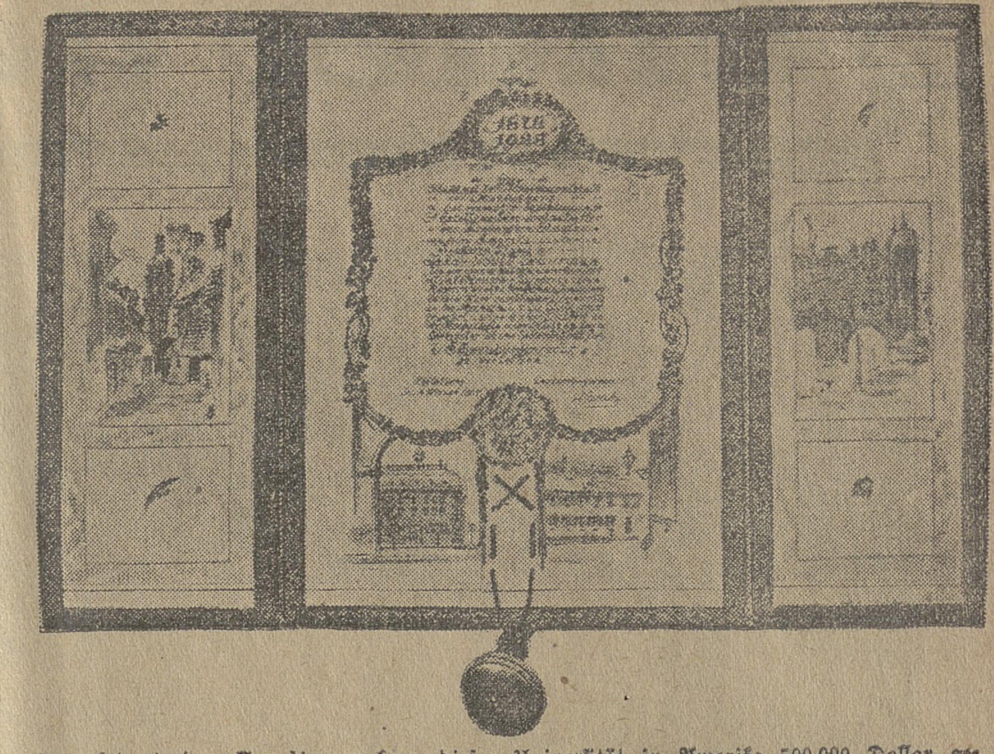


Der Segelschlitten

ein Sportgerät, dessen außerordentliche Geschwindigkeit sich nur für nervenstarke Leute eignet.

Botschafter Schurman — Ehrenbürger von Heidelberg





Der amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, der ehemals in Heidelberg studiert hat, hat für einen bedeutenden Erweiterungsbau dieser Universität in Amerika 500 000 Dollar gesammelt und diese Spende am 17. Dezember überreicht. Bei dieser Gelegenheit wurde er von der Stadt Heidelberg zum Ehrenbürger ernannt. — Links: Botschafter Schurman mit dem Rektor der Universität und den Vertretern des Allgemeinen Studentenausschusses beim Verlassen der Heidelberger Stadthalle nach dem Festakt. — Rechts: die Ehrenbürgerurkunde.



Goldenes Priesterjubiläum des Papstes

Am 20. Dezember beging Papst Pius XI. die Feier seines 50jährigen Priesterjubiläums.



Der Präsident von Paraguay

Guggiari, der die Mobilisierung von zehn Jahrgängen angeordnet hat.



Marschall Cadorna gestorben

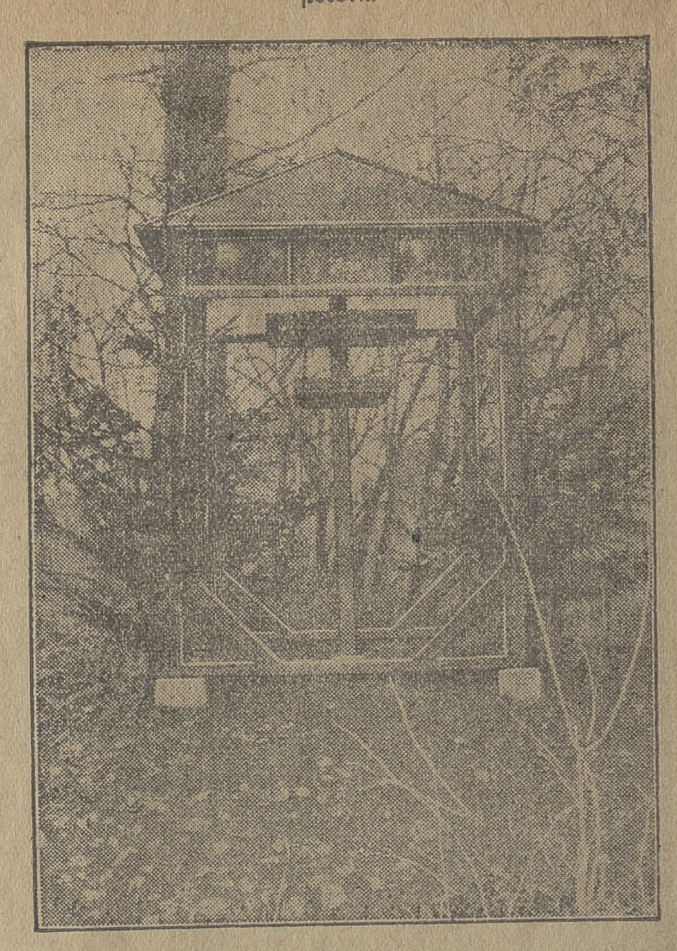
Der italienische Heerführer im Weltkrieg.

Der frühere Oberbefehlshaber der italienischen Truppen, Graf Luigi Cadorna, ist im Alter von 78 Jahren in Bordighera verstorben.



Nie gab es so viel Königinnen wie im Zeitalter der Republiken

Janina Smolinska, Polens erwählte Schönheitskönigin.



Vogelschutz im Winter

Nach den Ausführungen von Berlepsch, staatliche Vogelschutzstation Schloß Seebach i. Th., in seinem Buch „Der gesamte Vogelschutz“ erwächst unseren überwinternden Singvögeln durch das mildtätige Füttern der Menschen eine große Gefahr. Das Futter an unzureichenden Futterstellen, also auf Balkonen, in falschen Futterhäuschen usw. wird den Vögeln meist dann nicht zugänglich, wenn sie es am nötigsten brauchen. d. h., wenn es durch Schnee verweht wird, durch Regen und darauf folgenden Frost durchnäßt und gefroren wird. Die Vögel müssen, an die Futterstellen gewöhnt, dann unbedingt zugrunde gehen. Unser Bild zeigt ein Futterhäuschen, das diesen Fehler vermeidet. Man sieht es schon vielfach in öffentlichen Parkanlagen aufgestellt. Das Futterbrett befindet sich unter einem schützenden Regendach in gleicher Höhe mit den ringsum abschließenden Glaswänden, so daß kein Regen und Schnee von oben und an den Seiten dazu gelangen kann, auch kann es nicht vom Wind verweht werden. Der Vogel fliegt das Futter von unten an. Als Lockmittel dient das Futter auf dem unteren Brett.



„Das Bad ein Jungbrunnen der Menschheit“

Dieser Kulturfilm gibt in seinem auf ein besonderes Gebiet begrenzten Rahmen ein getreues Spiegelbild der Entwicklung der Menschheit — von den ältesten Zeiten, wo man in ausgehöhlten Baumstämmen badete, bis zum Luxus des 20. Jahrhunderts. — Wir zeigen eine Badeszene im antiken Rom.



Der vierbeinige Held

Bei einem Einbruch in die Räucherkammer eines Schlächterladens in Berlin hat ein wackerer kleiner Spitz die Diebe solange verbellt, bis er unter den Messerstichen der flüchtenden Verbrecher zusammenbrach. Jetzt hat sich der brave Hund bereits soweit erholt, daß sein Leben außer Gefahr ist